

## Die Dichter

Eine Oper, gespielt in der Unterwelt.

Vorbericht.

Das nachstehende Gedicht erschien im Jahre 1772 und hatte zur Absicht, nicht einzelne Dichter zu verspotten; sondern die damahls immer zunehmende Nachahmungssucht einer Menge von Scribenten, welche bald in diesen, bald in jenen Modeton einstimmten, in ihrer Lächerlichkeit darzustellen. Weil es aber um Allegorien eine mißliche Sache ist, so wurde meine Dichter-Oper größten Theils mißverstanden, und sogar auf eine für mich nachtheilige Weise ausgelegt. Dieses nöthigte mich, einem späteren Abdrucke folgenden Inhalt der Oper voranzuschicken, dessen die jetzigen Leser noch weniger, als die Leser jener Zeit, entbehren können.

### Inhalt.

Erster Auftritt. Das erste Zeitalter der Poesie, voll Unschuld und Naivetät. Zweyter Auftritt. Die unweisen Nachahmer des weisen Young, nebst ihren Gehülffen, und ihrem Anführer, welcher eben so wenig, als das Gerücht des Virgil, die Zwietracht des Ariost u. s. w. eine wahre Person ist. Belagerung des Sitzes der Freude. Dritter Auftritt. Die Belagerung aufgehoben. Den Nachtgespenstern wird ein freyer Abzug verstattet; nur bleiben einige finstere Moralisten und unberufene Richter des Schönen, voll eingebildeter Erhabenheit, zurück. Vierter Auftritt. Die Empfindung steigt vom Himmel. Unglückliche Nachahmer von Yorick. Mystisch empfindsame Leute. Fünfter und letzter Auftritt. Die griechischen Götter in ihrem Tempel. Ungedungene Barden, welche denselben zerstören wollen. Es sind diejenigen, die nicht, wie unsere guten Dichter, sich in die alten Zeiten versetzen, und Freyheit und Vaterlandsliebe mit eigener Stärke besingen – sondern mitten in dem heutigen deutschen Reiche, mit ihrem Eichenkranze, der Neuheit wegen, herumlaufen.

\*

Daß, in dem finstern Tartarus,  
Den Jünglingen und Schönen  
Noch Kränze blühen – Scherz und Kuß,  
Und Freudenlieder tönen:

5 Das glaubten, ohn' es selbst zu sehn,  
Die lieben Alten, in Athen,  
Und sagten's ihren Söhnen.

Ich selber ... Ob in's Reich der Nacht  
10 Mich, in verborgnen Gängen,  
Ein goldner Zweig hinabgebracht;<sup>1</sup>  
O Zauber von Gesängen;  
On nur ein Traum ... Genug! ich sah  
Bey Saitenklang, zur Opera  
15 Sich leichte Schatten drängen.

Die Bühne war ein Blumenfeld,  
Gebaut von Schäferinnen:  
Hier tanzten um ein kleines Zelt,  
20 Die nackten Huldgöttinnen,  
Mit jedem Hirten-Ton vertraut;  
Und Tempel wurden ausgebaut  
Den holden Pierinnen.

25 Es ließen Mädchen um ihr Herz  
Die Liebesgötter losen;  
Der Jüngling klagte seinen Schmerz  
Dem Frühling, unter Rosen;

Und unsre Sänger wurden nie,  
30 Durch eine lange Threnodie,  
Berühmte Virtuosen.

Sie konnt' ein ländlich frohes Spiel  
Zum Lobgesang entzünden;  
35 Sie priesen, ohne das Gefühl  
Der Engel zu ergründen,  
Den Gott, den jede Nachtigall,  
Das Veilchen, und der Wasserfall  
Einfaltiglich verkünden.

40

Auf einmahl trübte sich das Meer:  
Gethurmte Wolken zogen,  
Und Stürme taumelten daher  
Auf himmelhohen Wogen:  
45 Da kam, von Sonnen-Untergang,  
Bey schrecklichem Trompetenklang,  
Ein Engel angeflogen.

Und Meilen lange Worte rief  
50 Des Engels blasse Lippe:  
Memento mori schallte tief  
In's Thal, von jeder Klippe.  
Da wandelten die Säulen sich  
An allen Tempeln, sichtbarlich,  
55 In schauernde Gerippe.

Der Tempel Dächer trugen sie  
Auf ihren Todtenkopfen,  
Und ragten, mit gesenktem Knie,  
60 Hervor aus Aschentopfen.  
Mit kleinen Mumien im Arm,  
An sie gelehnet, stand ein Schwarm  
Von wimmernden Geschöpfen.

65 Die Lustgefilde waren stumm;  
Die Klagen sonder Ende:  
Man weinte, wußte nicht warum;  
Und frommer Priester Hände  
Bemahlten, zu der Götter Ruhm,  
70 In ihrem dunklen Heiligthum  
Mit Phosphorus die Wände.

So mancher Sänger schon fing an,  
Die Leyer zu bekreuzen;  
75 Entfloh, durch seinen Talisman,  
Der Liebe süßen Reitzen;  
Und hob in Thürmen voller Graus,  
Zum Zeitvertreibe, Nester aus  
Von Eulen und von Kauzen.

80

Mit Zaubertrommeln in der Hand

Durchliefen Myriaden  
Gespenster das bedrängte Land,  
Und warnten es vor Schaden;  
85 Und sprachen von Cometen-Schein  
Die Liebesgötter, groß und klein,  
Empfahlen sich zu Gnaden.

Man sah die guten Kinderchen  
90 In Myrthenwälder hüpfen,  
Und neben ihnen Grazien  
In keusche Bäder schlüpfen.  
Sie weihten sich des Jünglings Herz,  
Und lehrten, unbereuten Scherz  
95 An hohe Weisheit knüpfen.

Den Liebesgöttern folgten bald  
Die sanften Musen schüchtern  
An ihren Quell, in ihren Wald,  
100 Umtanzt von ihren Dichtern;  
Und athmeten der Rose Duft:  
Da füllten Geisterchen die Luft  
Mit gräßlichen Gesichtern.

105 Die machten sich ein Flügelpaar  
Von schwarz gefärbten Federn,  
Und eilten, in gedrängter Schar,  
Zu jenen stillen Bädern;  
Belagerten der Freude Sitz  
110 Mit künstlichem Theater-Blitz  
Und großen Feuerrädern.

Ihr Feldherr saß auf einem Sphinx,  
Und wußte sich zu brüsten;  
115 Als Rätthe standen, rechts und links,  
Gelehrte Cabalisten:  
Indeß, in unbesorgter Ruh,  
Die Liebesgötter immerzu  
Gen Himmel sahn, und küßten.

120

Der jüngste hob, mit leichtem Schwung,  
Mit Einfalt in der Miene,  
Sich aus der Büsche Dämmerung:  
Und sieh! der kleine Kühne,  
125 Den Hirtenknaben ähnlich, griff  
Nach seiner Schäferflöte – piff ...  
Verwandelt war die Bühne.

Gespenster trommelten nicht mehr;  
130 Die Schanze war zerbrochen;  
Die Krieger fürchteten sich sehr,  
Und hatten sich verkrochen;  
Und alle Lüfte wurden hell,  
Und alle Tempel sanken schnell,  
135 Mit ihren Totenknochen.

Jedenoch rühmten hier und da  
Propheten ihre Gaben,  
Und drohten mit Anathema  
140 Der Venus holden Knaben;  
Sie waren voll geheimen Lichts,  
Und wollten, aller Orten, nichts,  
Als ihre Weisheit haben;

145 Und überall, und überall  
Die Regeln ihrer Stoa,  
Und immer hohen Harfenschall,  
Und Lieder von Eloa;  
Und, an der leichten Gondeln Statt,  
150 Die Cypria zum Fahrzeug hat,  
Den Kasten ihres Noah.<sup>2</sup>

Den weisen Männern unterbrach  
Die herrlichsten Sentenzen  
155 Ein Mädchen, welches nach und nach,  
In frisch gepflückten Kränzen,  
Auf einer Wolke niederstieg:  
Man sah der Liebe schönsten Sieg  
Die offene Stirn umglänzen.

160

Es schien ein Nektar-Tropfen noch  
Den Rosenmund zu netzen,  
Und unser Erden-Frühling doch  
Ihr Auge zu ergetzen;  
165 Und ihr getreuer Blick verhieß  
Den Himmel, welchen sie verließ,  
Mit allen seinen Schätzen.

Ihr Busen war zur Hälfte bloß;  
170 Man sah, zu ihren Füßen,  
Mit weißen Täubchen in dem Schooß,  
Sich zarte Sylphen küssen;  
Doch sollten edle Seelen nur,  
Vertraut mit Unschuld und Natur,  
175 Im Stillen sie begrüßen.

Umsonst! Es tönte gleich daraus  
Ihr Nahme zehnfach wieder;  
Es nannte sie der Bäche Lauf;  
180 Sie nannten alle Lieder.  
Empfindung rauschte jedes Thal  
Die Lungen Sänger allzumahl  
Umarmten sich, wie Brüder.

185 Sie redeten geheimnißvoll  
Mit jedem Amorettchen;  
Sie brachten reichlich ihren Zoll  
Von Thränen jedem Blättchen;

Und machten sich, in freyer Luft,  
190 An irgend einer Felsenkluft,  
Bey Mondenschein, ihr Bettchen.

Dann irrten sie durch Busch und Feld,  
Und suchten neue Spuren;  
195 Und tappten, in der Unterwelt,  
Nach höheren Naturen;  
Und schnitten, wachend und im Traum,  
Empfindungen in jeden Baum,  
In mystischen Figuren.

200

Sie fanden alles minder schön,  
Und wollten alles bessern;  
Allmächtig ihr Gefühl erhöhn,  
Und jeden Wald vergrößern.  
205 Es floß der Quell, die Wachtel schlug,  
Es blies nicht zauberisch genug  
Der Zephyr an Gewässern.

Ein Schüler der Urania  
210 Kam her aus dunklen Fernen;  
Er trug ein Örgelchen, und sah,  
Bey Tage, nach den Sternen;  
Und spielte Nachtigallen vor:  
Die sollten nun, im höhern Chor,  
215 Von ihm Gesänge lernen.

Ein andres Männchen, schwarz von Haar,  
Von Gang und Rede munter,  
Empfand – und mahlte, Paar bey Paar,  
220 Die Wiesenblumen bunter;  
Und pries den schöpferischen May;  
Allein es ging, auf sein Geschrey,  
Die Sonne plötzlich unter. ...

225 In Opern eilt die längste Nacht  
Vorbey, wie schnelle Wetter.  
Wohlan! der Morgen war erwacht;  
Vergoldet Gras und Blätter;  
Und zwischen Lorberhainen stand,  
230 Erbaut vom alten Griechenland,  
Ein Tempel aller Götter.

Voll Einfalt, trug das Pantheon  
Die Bilder und Altäre  
235 Der Götter eines Xenophon,  
Zu Delphos und Cythere  
Durch einen Phidias geweiht;  
Umstrahlt von der Unsterblichkeit  
Der Pindar' und Homere.

240

Den hohen Zevs, der Riesen schlägt,

Und vor dem Amor zittert;  
Der sein ambrosisch Haar bewegt,  
Und Berg und Meer erschüttert;  
245 Gezähmt von Musen, neben ihm  
Den Adler, der das Ungestüm  
Entfernter Schlachten wittert.

Den Jugend athmenden Apoll,  
250 Von Grazien geschmücket,  
Der, seiner Götterfreuden voll,  
Auf Schäferhütten blicket;  
Der, ewig schön, mit starker Hand,  
Die Leyer und den Bogen spannt,  
255 Und sieget, und entzückt.

Die kleine Venus, die den Streit  
Der Elemente störet –  
Die, wenn sich der Olymp entzweyt,  
260 Die Erde sich empöret –  
Herab auf ihren Gürtel lacht,  
Und zwischen Göttern Friede macht,  
Und Menschen Weisheit lehret.

265 Den Weingott .... Aber Schlachtgesang,  
Und kriegerisches Getümmel,  
Und ungewohnter Harfenklang  
Durchwanderte den Himmel.  
Der Musen Tanze hörten auf,  
270 Und Dichter liefen schon zu Hauf,  
In drolllichem Gewimmel.

Da fuhr in meiner Dichter Haar  
Ein Wirbelwind urplötzlich;  
275 Ihm waren Bilder und Altar,  
Und Lorber unverletzlich;  
Doch Wolken überzogen ganz  
Der Haine Grün, des Tempels Glanz,  
Und donnerten entsetzlich.

280

Der Vorhang wich: man sah das Chor  
Der Musen, ohne Schrecken,  
Im Pantheon, mit leichtem Flor  
Die Bildnisse bedecken.  
285 Die Sänger gingen, ohne Hut,  
Mit schweren Kränzen, wohlgemuth,  
In kurzen Waffenröcken;

Und hießen Barden, Söhne Teuts,  
290 Und schleppten große Lanzen  
Umher, und übten sich bereits,  
Im Harnische zu tanzen;  
Verachteten den Lorberhain,  
Und wollten, Tobros Werth zu seyn,  
295 Nur Eichenwälder pflanzen.

Für Adelheid und Irmengard  
Vertauschten sie die Nahmen  
Der Mädchen, welche, weiß und zart,  
300 Mit Sonnenschirmen kamen;  
Sie rüsteten, in aller Eil,  
Mit Schwert und Bogen, Spieß und Pfeil,  
Die zephyrlichen Damen.

305 Die Barden fragten jeden Stern  
Nach himmlischen Gestalten,  
Und blickten nach dem Monde gern,  
Ob Wölkchen ihn umwallten;  
Sie sprachen mit Gespenstern viel,  
310 Bis daß von ihrem Harfenspiel  
Die Tannen wiederhallten.

Es waren Töne seltner Art,  
Den Feind zu schlagen, mächtig;  
315 Durch lange Verse wohlgepaart;  
Ein wenig rauh, doch prächtig:  
Walhalla, Thuisko, Wodan, Uhr:  
In wenigen Gesängen nur  
Den Musen unverdächtig.<sup>3</sup>

320

Nun wollte man die Melodie  
Der Musen selbst verdammen:  
Da stürzte schnell, ich weist nicht wie,  
Das Opernhaus zusammen.  
325 Auf seine Trümmer setzte sich  
Ein aufgedunsner Büsterich,<sup>4</sup>  
Und hauchte Feuerflammen.

*(1511 words)*

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/jacobi/gedichte/chap029.html>*

<sup>1</sup>M. s. Virgil. Aeneid. Lib. VI. 136 sqq. – <sup>2</sup>Die Roachide von Bodmer, obwohl sie, als Heldengedicht, mit Recht getadelt wurde, und im Ganzen nicht gefallen kann, hat dennoch einzelne wahrhaft poetische Stellen. Auch sollte dieser Spott nicht der Roachide selbst, noch weniger ihrem ehrwürdigen Verfasser gelten; sondern den damaligen Dichterlingen, die sich nur in stolpernden Hexametern hören ließen, und jede Messe mit Patriarchaden überschwemmt. – <sup>3</sup>In Hermann's Schlacht, einem Bardiet, welches, als der Triumph unsrer Dichtkunst, jedem Deutschen heilig seyn muß; in den vortrefflichen Gesängen des Barden Rhingulph; in vielen des würdigen Denis, und vielleicht ein Paar andern. – <sup>4</sup>Büster oder Büsterich war, nach der Meinung vieler Schriftsteller, ein Götze der alten Sachsen. Er soff in der Statue eines Knaben mit aufgeblasenen Backen, welche sich in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig befindet, abgebildet seyn. Die Benennung kommt ohne Zweifel von dem alten Worte busten, blasen, her.